Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 167 (1894)

Artikel: Zur Dienstbotenfrage
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656391

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Dienstbotenfrage.

Bei einem Jahreswechsel ändern auch viele Dienstboten, besonders bei den Landwirten, ihre Plätze. Bei einer solchen Dienstbotenzügleten muß sich auch der Unbeteiligte mit dem Gedanken beschäftigen, welch einen Tausch alle beide — die Meisterschaft und die Dienstboten — machen werden, ob die Familien- und Personalveränderung beiderseits zur Zufriedenheit und besserm Wohlbefinden führen werde. Gewiß sind bei einer solchen Veränderung Meisterschaft und Dienstboten von der Hoffnung getragen, die Lage irgendwie zu verbessern. In dieser Hoffnung leben beide wenigstens so lange, bis die Erfahrungen von beiden Seiten dieselbe zur Gewißheit oder zu nichte machen. Ordentliche Dienstboten beanspruchen allerwenigstens freundliche Behandlung, freundliches Familienleben. Den mit Kindern gesegneten Meisterschaften muß am meisten daran gelegen sein, welchen Einfluß der Knecht oder die Magd auf die Kinder ausüben werde, ob man die Knaben in den Stall gehen lassen dürfe, ohne daß sie von den Knechten schwören hören, und ob die Magd mit einem guten Charakter auf die Kleinen sittlich einzuwirken vermöge oder dieselben durch wüstes und dummes Geschwätz zur Verrohung führe. Es darf kaum erwartet werden, daß sich von beiden Seiten die Erwartungen erfüllen, ist ja die Klage der Meisterschaften über den Mangel an treuen und zuverlässigen Dienstboten so allgemein, als die Klage der Dienstboten über das Nichtmehrvorhandensein von guten Plätzen.

Wir wollen hier nicht darüber eintreten, welche von diesen Klagen begründeter seien. Wir wollen nur behaupten, es gebe noch heute viele gute Meisterleute und viele gute Dienstboten. Man soll nur beiderseits nicht zu viel verlangen und sich gedulden, bis man sich aneinander gewöhnt hat. Zwei gegeneinanderlaufende Glättewalzen sind erst dann recht brauchbar, wenn sie sich die anfangs vorhandenen Unebenheiten abgeschliffen haben. So haben auch besonders die jungen Dienstboten ihre mancherlei Fehler, welche sie sich korrigieren lassen müssen. Das Ei soll nicht klüger sein wollen, als die Henne. Auch das Dienstbotengeschäft muß erlernt sein. Aber man soll bescheiden sein und während der Lernzeit nicht zu viel verlangen und bedenken, man müsse schon viel arbeiten, um nur die Kost zu verdienen. Kommt man in einen neuen Platz, so muß in demselben wegen den andern Bräuchen mit dem Lernen aufs neue angefangen werden; man darf nicht rechthaberisch an bisheriger Übung beharren wollen. Mit dem Zunehmen der Bescheidenheit bei den Dienstboten wird die Zahl der guten Knechte und Mägde anwachsen.

Verständige Meisterleute können wohl begreifen, daß die neu eingetretenen Dienstleute nicht erraten können, wie sie der Meisterschaft am besten imponieren können, und sehen sich genötigt, die Dienstboten auf allfällige besondere Bräuche und Wünsche der Familie aufmerksam zu machen und sie in die neue Hausordnung einzuführen. Wenn auch die daherigen Bemühungen anfangs an der Klippe der Unlenksamkeit zu scheitern scheinen, so muß sich die Meisterschaft dadurch nicht abschrecken lassen, sondern neue Anstrengungen machen, mit liebendem Ernste die Dienstleute zu gewinnen. Sobald sich diese durch beständige Freundlichkeit und beständiges Wohlwollen von seiten der Familie überzeugt haben, wie wohl sie in derselben gelitten seien und wie gut es Meisterschaft und Kinder mit ihnen meinen, sind die neuen Dienstboten für das Haus gewonnen und nach Wunsch zu leiten.

Man soll sich gewiß nicht verwundern, wenn manches Knechtlein oder Mägdlein durch unfreundliche Behandlung verscheucht und der Familie entfremdet wird. Auch die Armen haben ein menschliches Fühlen und beanspruchen vor allem aus eine freundliche Behandlung. Auch die armen Dienstboten haben einer Familie angehört, in welcher sie sich an der Seite von Vater und Mutter — auch bei kärglichen Mahlzeiten — so glücklich gefühlt. Daher es so natürlich erscheint, daß sie sich auch in der neuen Familie einen Vater und eine Mutter wünschen müssen, welche freundlich mit ihnen reden, elterlich für sie sorgen, ihnen auch ein Plätzlein in der warmen Stube und beim Lampenschein einräumen, in welchem Falle dieselben das freundliche Familienleben mit den genossenen Liebeserweisungen mit Anhänglichkeit, Liebe und Treue reichlich zu vergelten suchen werden.

(Emmenthaler Blatt.)